

# Worte

Autor(en): **Schönherr, Annemarie**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **84 (1990)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

im Corbusier-Haus, an der Marga Bührig über «Angst – Schweigen – Initiative» sprach, der Grundstein für die Frauen für den Frieden Zürich gelegt wurde, gehörte Ursula schon längst dazu. Beim Durchsehen der ersten Protokolle stelle ich allerdings fest, dass sie bei uns in Zürich nicht stark in Erscheinung getreten ist, da sie in Stäfa wohnte und schon damals sehr haushälterisch mit ihren Kräften umgehen musste. Mit ihrem ganzen Wesen aber war sie eine Frau für den Frieden und setzte sich in den verschiedensten Gremien, wie SP, Kirchenpflege und religiösen Sozialisten für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ein, lange bevor diese Anliegen offiziell vom Weltkirchenrat aufgenommen wurden.

Obwohl ihr Körper ihr immer mehr seinen Dienst versagte, liess sie sich nicht entmutigen, sondern sann nach neuen Möglichkeiten, wie sie die ihr verbleibenden Kräfte einsetzen könnte. So machte sie noch die Ausbildung für den Dienst bei der «Dargebotenen Hand», da sie dachte, diesen notfalls vom Bett aus versehen zu können. Aber auch das überschritt mit der Zeit ihre Kräfte, ebenso das Führen des eigenen Haushaltes, trotz mancher Hilfe, die sie von Nachbarn und Freunden erfahren durfte. Freunde waren es auch, die ihr vor einigen Jahren einen Platz im Altersheim vermitteln konnten, was sie dankbar als grosse Erleichterung zu schätzen wusste.

Selbst in den letzten Jahren überraschte mich Ursula immer wieder mit ihrem unverwüstlichen Willen, sich mit dem Rest ihrer Kräfte zu engagieren. Sie fand auch immer wieder Freunde, die ihr dabei behilflich waren. Sei es im Vermitteln einer

Schreibmaschine, die sie handhaben konnte, oder eines elektrischen Rollstuhls, mit dessen Hilfe sie selbständig Kommissionen machte, um nicht immer auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein, mit dem sie aber auch schöne Tage zu nutzen hoffte. Zum Glück hatte sie dafür öfter die Hilfe einer Nachbarin, denn das selbständige Fahren wurde immer mehr zum Risiko. Auch ein neues Telefon wurde angeschafft, als Ursula zu schwach wurde, den Hörer zu halten. Und vor allem hat ihr eine alte, treue Freundin alles Geschäftliche und vieles mehr erledigt. Zuletzt wurde sogar das Öffnen der Briefe zur fast nicht zu bewältigenden Schwierigkeit.

Aber noch im letzten Sommer plante sie mit dem Rollstuhl einen Ausflug per Schiff nach Zürich, um mit uns am «Schweigen für den Frieden» teilzunehmen. Einzig der Fahrplan – weil es für die Rückfahrt kein Schiff mehr gegeben hätte und weil sich auch ein Transport mit der Bahn als undurchführbar erwies – hinderte sie, dieses Vorhaben durchzuführen. Das war für sie eine Enttäuschung mehr gewesen.

Überhaupt ist ihr so manches Luftschloss eingestürzt, aber das hat sie nicht gehindert, stets wieder neue zu bauen, sich und andere damit manchmal leicht überfordernd. Wir sprachen einmal darüber, wie schwierig doch die Gratwanderung sei zwischen der natürlichen und gesunden Rebellion ihres Lebenswillens gegen ihr Leiden, das ihr die Grenzen immer enger setzte, und dem Akzeptieren dieses Leidens als zu ihrem Leben, ihrem Schicksal gehörend.

Jetzt darf sie von diesem mühsamen Lebensweg ausruhen!

Klär Kaufmann

---

*Wenn der Anachronismus feindlicher Grenzen endlich überwunden ist, wenn alle begriffen haben, was auf dem Spiel steht und wie schön das Leben miteinander sein könnte, dann ist es Zeit, im gemeinsamen Haus ein Fest zu feiern. Grosse und Kleine tragen bunte Gewänder und bewegen sich zu den Klängen von mindestens fünfundzwanzig Bands. An den Buffets gibt es Spaghetti napolitana und Korvlada, Bigos und Borschtsch, Mousse Parmentier und Dresdner Stollen – alles nach den Rezepten der Grossmütter zubereitet – und natürlich viele Arten von Getränken. In Uniform sind nur die Clowns. Und in irgendeiner Ecke demonstrieren Väter ihren Kindern mit Hilfe von Zinnsoldaten, wie bemerkenswert dumm ihre Vorfahren miteinander umgegangen sind.*

(Annemarie Schönherr, Theologin aus der DDR, an der Europäischen Ökumenischen Versammlung in Basel, 15. bis 21. Mai 1989)